

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 8 bis 10 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Obersten des Ruhestandes Karl Höppler den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädicate „Wildaheim“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Juli d. J. dem Bergdirector der österreichisch-alpinen Montan-Gesellschaft Emil Sedlaczek in Eisenerz das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Juli d. J. dem Polizeirathe der Triester Polizeidirection Karl Pelzl aus Anlass der von ihm erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und erprießlichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Regierungsrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.
Laaffe m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Eröffnung des Canals von Corinth.

Ein Ereignis, welches auch für unsere der Adria so nahegelegenen Gegenden wichtig ist, hat am 15ten Juli stattgefunden. Es wurde der Canal von Corinth eröffnet, wodurch der Seeweg von Triest, Fiume und anderen Hafensstädten der Adria nach dem Piräus, dem Hafen der griechischen Hauptstadt, Salonichi, Constantinopel, Smyrna u. s. w. um mehr als hundert Seemeilen abgekürzt wird. Nach mehr als zwölfjähriger Arbeit ist endlich das große Werk, dessen Durchführung schon die alten Griechen und Römer ins Auge gefaßt hatten, vollbracht worden. Kaiser Nero glaubte den Durchstich der das nördliche Griechenland mit der Halbinsel Morea verbindenden Landenge mit mehreren Tausend jüdischen Sklaven ausführen zu können, und an dieses Project aus der römischen Cäsarenzeit wurde man durch eine große Menge von Bohrlöchern von bedeutender Tiefe erinnert, welche am Isthmus vorgefunden wurden. Im Alterthum führte übrigens über

denselben eine Art Schienenweg „Dioklos“ genannt, auf welchem kleinere Schiffe vom Golfe von Corinth nach dem äginetischen Meerbusen befördert wurden. Spuren dieses Trajectes sind nicht mehr vorhanden. Die Durchführung des Canalprojectes mit den Mitteln der modernen Technik nahm zu Beginn der achtziger Jahre eine internationale Gesellschaft in die Hand, welcher vom griechischen Ministerium hiezu die Concession verliehen wurde. Das Capital dieser Actiengesellschaft („Société internationale du canal maritime de Corinthe“) betrug 35 Millionen Francs, erwies sich aber als nicht ausreichend. Wiederholt war die Lage des Unternehmens eine überaus prekäre, und es hatte den Anschein, daß der Canal von Corinth in diesem Jahrhundert ebensowenig zustande kommen werde, wie der Durchstich des centralamerikanischen Isthmus zwischen dem atlantischen und stillen Ocean. Nachdem zwei Gesellschaften vertracht waren, wurden die Arbeiten von einer griechischen Unternehmung fortgesetzt, die sie endlich zum Abschlusse brachte.

Die größten Schwierigkeiten bot der mittlere Theil des Canals, der nur eine Länge von 6 bis 7 Kilometer und eine Breite von 22 Meter hat. In der Mitte erhob sich nämlich die Landenge zu einer Höhe bis zu 80 Meter, so daß Sprengungen erforderlich waren. Die bewegte Bodenmasse wird mit 10 Millionen Cubikmeter beziffert, die Tiefe beträgt 8 Meter, unter der Brücke der den Canal überziehenden Eisenbahnlinie Piräus-Athen-Patras aber fast 50 Meter. In Griechenland hegt man übrigens über den glücklichen Abschluß des immerhin großartigen Unternehmens gemischte Gefühle. Man denkt über den neuen Canal in Patras und Piräus anders als z. B. in Kalamata im Süden des Peloponnes. Die alte Pelops-Halbinsel wird durch die Bollendung des neuen maritimen Verkehrsweges zur Insel; die vom adriatischen und jonischen Meere kommenden, nach dem ägeischen Meere bestimmten Kriegs- und Kauffahrteischiffe brauchen jetzt nicht mehr den weiten Umweg um die Südspitze des Peloponnes, um das Cap Matapan, zu machen. Die Eis- und Postdampfer des österreichischen Lloyd, welche die Routen Triest-Constantinopel und Triest-Smyrna befahren, werden in Zukunft von Corfu aus ihren Weg nicht mehr nach Kalamata, Cerigo und Candia nehmen, sondern direct durch den Canal, an den beiden neuen Seeplätzen Poseidonia und Isthmia vorbei, nach dem Piräus fahren. Ueberall dort in Griechenland, wo man unter dieser Verschiebung der Verkehrsverhältnisse des mittelländischen Meeres zu leiden hat, wurde denn

auch gegen den Canal Opposition gemacht und derselbe als überflüssig bezeichnet, da die Abkürzung des Seeweges ohnehin durch die von Patras nach Athen führende Eisenbahn bewirkt werde. Trotz dieses Schienenweges, des wichtigsten, über welchen das griechische Königreich heute verfügt, wird aber der neue Canal im Verkehr zwischen dem Lande der modernen Hellenen und dem übrigen Europa eine hervorragende Rolle spielen und namentlich mächtig zum weiteren Aufschwunge der beiden wichtigen Seeplätze Patras und Piräus beitragen.

An dem westlichen und östlichen Ende des Canals von Corinth ist je eine neue Stadt entstanden: hier das bereits erwähnte Isthmia am saronischen Meerbusen in der Nähe der berühmten Inseln Salamis und Negina, dort am Golf von Corinth Poseidonia. Wenige Kilometer von letzterem neuerstandenen Orte entfernt befindet sich Neukorinth, im Nordosten von Isthmia liegt die Eisenbahnstation Kalamaki (80 Kilometer von Athen). Bei Kalamaki endet jenes gewaltige Bollwerk, welches die Griechen gegen die persischen Heerschaaren errichtet hatten, und das früher die Grenze zwischen dem unter türkischer und dem unter venetianischer Herrschaft gestandenen Theile Griechenlands gebildet hatte. Der österreichische Lloyd veranstaltet anlässlich der Eröffnung des Canals eine Vergnügungsfahrt nach Griechenland, bei welcher der Weg zurück durch den Canal genommen wird. Die Theilnehmer an dieser interessanten Fahrt werden sich voraussichtlich nicht damit begnügen, vom Bord des Dampfers aus den neuen Wasserweg in Augenschein zu nehmen, sondern die Naturschönheiten des corinthischen und äginetischen Golfes und an den Ufern des Canals in der allernächsten Nähe bewundern. Diese Gestade sollen nach der Absicht der Canalgesellschaft jenen von Abbazia und Rizza Concurreren machen — es soll dort nämlich ein großer Luftcurort ins Leben gerufen werden. Die Bedingungen für das Gedeihen eines solchen sind in der That gegeben, und wenn erst einmal die große griechische Zukunftsbahn von Salonichi über Larissa und Athen nach der Südspitze des Peloponnes vollständig ausgebaut ist und Griechenland auch auf dem Landwege leicht erreicht werden kann, werden in das moderne Corinth und seine Umgebung der Glanz und Reichthum des alten zurückkehren.

Feuilleton.

Ein nachgelassenes Feuilleton Guy de Maupassants.

Der „Figaro“ bringt folgende meisterhafte Skizze. Ein Schiffsleutnant, zur militärischen Lustschiffer-Abtheilung von Meudon commandiert, war so freundlich, uns bei der Abfahrt behilflich zu sein. Er hält mit seinen beiden Händen das Seil, das uns an die Erde fesselt, bis Joris den Ruf ausstößt: „Loslassen!“

Loslassen! Blitzschnell versinken ringsumher die Freunde, die uns plaudernd umgaben, die hellen Frauengewänder, die ausgestreckten Arme, die schwarzen Hüte, alles verschwindet: — Nichts mehr als die Luft — wir sind gestiegen, wir fliegen davon.

Schon schweben wir über einer Riesenstadt, über einem unermesslichen Plan von Paris, der aussieht, wie die Reliefkarten in den Ausstellungen, mit blauen Dächern, trummen und geraden Straßen, dem grauen Fluß, den spitzigen Baudenkmälern, der goldenen Kuppel des Invalidendoms und weiter hinter dem unvollendeten Campanile von Notre-Dame de la Chaudronnerie und dem Eiffelturm.

Ueber den Rand der Gondel gebeugt, sehen wir immer noch im Hof der Anstalt eine Menge von Männlein und Weiblein, die ihre Arme, ihre Hüte, ihre weißen Taschentücher schwingen. Aber sie sind so winzig, so ferne, so müdenhaft — man kann nicht

glauben, daß man sie soeben verlassen hat — vor acht oder zehn Secunden.

„Schaut nur, Kinder!“ ruft Joris, „ist das nicht schön?“

Ein gewaltiger Lärm steigt zu uns empor, ein Lärm, der sich aus tausend Geräuschen zusammensetzt, aus dem ganzen Straßenleben, dem Rollen der Fuhrwerke, dem Wiehern der Pferde, dem Peitschentallen, den menschlichen Stimmen, dem Schnauben der Eisenbahnzüge. Und alles überhöhend, Nahes und Fernes, Hohes und Dumpfes, scheinen die Pfliffe der Locomotiven die Luft zu zerreißen, so hell und schrill sind sie.

Jetzt liegt das Gelände um die Stadt vor uns, das grüne Gelände, das die schnurgeraden, weißen Straßenzüge durchschneiden, nach allen Himmelsgegenden durchkreuzt, zahllos. Aber plötzlich verwirren sich die Einzelheiten auf der Erde, die sauber aussehen, ein wenig, als hätten sie langsam ausgelöscht, dann verschleiern sie sich mit einem heinabe undurchdringlichen Nebel. Dann fließen sie ineinander, ganz verwirrt, fast verschwunden. Wir steigen in die Wolken.

Zunächst hüllt uns ein feiner durchsichtiger Schleier ein. Er wird dichter, grau, undurchsichtig zieht er sich um uns zusammen, nimmt uns gefangen, schließt uns ein, umschlingt uns. Bald erhellt sich dann diese feuchte düstere Nebelwand, wird weiß, wird licht. Wir gleiten jetzt durch die flockigen Nebel, durch milchigen Rauch, durch silbernen Dunst. Von Secunde zu Secunde bestrahlt von oben herab, immer mehr und mehr ein geheimnisvolles, blendendes Licht die weißen Wogen, die

uns umgeben; und plötzlich, mit einem Schlage, tauchen wir daraus empor in einen blauen, sonnigen Himmel hinein.

Auch die tollste Phantasie kann ein Traumbild nicht schaffen, dem gleichend, was wir gesehen haben.

Wir fliegen, immer im Steigen, über einem grenzenlosen Chaos von Wolken hin, die wie Schnee aussehen. Sie breiten sich aus bis in schwindende Fernen, phantastisch, unmeßbar, übernatürlich.

Diese Schneemassen von unerträglichem Glanz entrollen sich nach allen Richtungen unter uns. Es gibt da Flächen, Gipfel, Höhen und Thäler. Die Formen dieser neuen Welt, dieses Feenlandes, das man nun vom Himmel aus erschauen kann, kennt die Erde nicht. Man entdeckt hier ganze Provinzen von Thürmchen und Spizen, krystallene Thürme, Meere von wallenden, aufgewühlten Wogen, unbeweglich und unheilbedrohend, deren blizender Schaum die Augen blendet, violette, Abgründe, deren Grund tiefere Wolken schichten bilden, fabelhafte Gebirge, die ihre ungeheuerlichen, sinnbethörend glänzenden Kuppen in den unendlichen Raum recken.

Plötzlich erscheint * in unserer Nähe — in der Nähe oder in der Ferne, man vermag es nicht genau anzugeben, denn alles Gefühl für Entfernung ist verschwunden — in der klaren Luft ein durchsichtiger, enormer runder Fleck, der wallt und steigt, ein Ballon, ein anderer Ballon mit Gondel, Fahne und Insassen. Ich erhebe einen Arm und sehe, daß einer der Passagiere jener Erscheinung ebenfalls seinen Arm erhebt.

Militärzustände in Frankreich.

Die letzten Pariser Ereignisse haben auf die Zustände in der französischen Armee ein eigenthümliches Licht fallen lassen. Mit dem Momente, in welchem die Studentenunruhen in eine Volkselemente übergangen, versagte die Polizei. Die Hauptstadt hat nun eine Garnison von der Stärke eines Armeecorps, allein, obwohl man es aus Gründen der Disciplin vermieden hat, die Pariser Regimenter aus dem hauptstädtischen Ersatz zu rekrutieren, und obgleich die Soldaten in Frankreich, namentlich aber in Paris, von der übrigen Bevölkerung in einer anderwärts unbekanntem Weise abgesperrt werden, erklärte General Saussier, der Gouverneur von Paris, dem Ministerpräsidenten, als dieser zur Aufrechterhaltung der Ordnung das Militär verwenden wollte, auf seine Regimenter sei kein Verlaß. Man mußte daher Truppen aus der Provinz heranziehen, aber auch bei diesen soll es nicht an Fällen der Gehorsamsverweigerung gefehlt haben, als es sich darum handelte, mit den Tumultuanten kurzen Proceß zu machen. Nach dem «Intransigeant», der freilich kein classischer Zeuge ist, hätte auf dem Boulevard Saint-Germain ein Cavallerie-Officier unter dem Jubel der Volksmassen dem Befehl anzugreifen, offenen Widerstand entgegengekehrt, und ähnliche Fälle wurden von anderen Stellen in anderen Blättern gemeldet, und dabei hatte man die nach Paris beorderten Regimenter noch besonders sorgfältig ausgewählt und darauf gesehen, daß sie zumeist Bezirken mit vorwiegend ländlicher, antisocialistischer Bevölkerung angehörten. Die Mannschaften rechtfertigten denn auch fast ausnahmslos die von der Regierung auf sie gesetzten Hoffnungen, in weit geringerem Grad thaten es jedoch die Officiere, und damit hat es seine besondere Bewandnis. Als nämlich Herr de Freycinet politischer Civilkriegsminister wurde, war eine seiner ersten Bestrebungen, auch die Armee zu einer Schule der Propaganda für die Republik zu machen. Gegen dieses Bestreben läßt sich vom Freycinet'schen Standpunkt aus gewiß nichts einwenden, die französische Armee aber ist dabei schlecht gefahren. Aus der Verschiedenartigkeit des Ersatzes, je nachdem er aus vorwiegend monarchistisch oder republikanisch gesinnten Provinzen, vom Lande, oder aus Städten kommt, ergibt sich, daß ein Theil der französischen Regimenter republikanisch, ein Theil monarchistisch, ein anderer Theil politisch gemischt ist. Aus der Provinz, aus der sich die Mannschaften rekrutieren, rekrutierte sich nun früher der Regel nach auch das Officierscorps. Es ergab sich also, daß die «reactionären» Regimenter auch von «reactionären» Officiern, die «republikanischen» Regimenter von «republikanischen» Officiern befehligt wurden. Um nun diese von dienstlichen Standpunkte eher glückliche als bedenkliche Zusammengehörigkeit der Officierscorps und der Mannschaft aufzuheben, an der nur ein enragierter Parteipolitiker, der auch das Heer seinen politischen Zwecken dienstbar machen wollte, Anstoß nehmen konnte, versetzte Freycinet systematisch solche Officiere, die in dem Verdachte standen, außerdem reactionären Anschauungen zu huldigen, zu prononciert republikanischen Regimentern und gab umgekehrt den des Monarchismus verdächtigen Truppentheilen republikanische Officiere. Die Folge war, daß nun fast in der ganzen Armee das früher schon mitunter mangelhafte Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen Untergebenen und Vorgesetzten völlig verloren gegangen ist, daß die einen in den anderen politische

oder persönliche Widersacher sehen, daß überall statt des Vertrauens Mißtrauen plaggreift. Für die republikanischen Regimenter sind ihre Officiere «Aristos» (Aristokraten), für die monarchistisch gesinnten dagegen «Republikaner», was, in einem gewissen Tonfall ausgesprochen, selbst in der französischen Republik ein schweres Schimpfwort ist. Die Consequenzen der Freycinet'schen Politik haben denn auch nicht auf sich warten lassen. Die Insubordinationsvergehen mehren sich von Jahr zu Jahr in bedenklicher Weise, und es verläuft kaum ein Manöver, ohne daß aus den Reihen der Truppe heraus auf die Officiere geschossen würde. Wenn es in Deutschland Zeitungen gibt, die sich eine ständige Rubrik «Soldatenmißhandlungen» angelegt haben, so müßte in Frankreich eine ähnliche Rubrik lauten «Officiersmißhandlungen». Die Berichte über die Verhandlungen der Kriegsgerichte legen bereitetes Zeugnis ab von der Unzulänglichkeit der Disciplin in der französischen Armee.

Politische Uebersicht.

Noth macht einträchtig. Der Nothstand in Böhmen hat sowohl den landtäglichen Jungzechenclub, wie auch den Club der deutschen Landtagsabgeordneten veranlaßt, ihre Mitglieder zu einer Berathung einzuberufen. Der Jungzechenclub beschloß vor allem, die Bezirksvertretungen aufzufordern, Daten über den Umfang des Nothstandes zu sammeln und schleunigst einzusenden, ferner die Statthalterei und den Landesauschuß durch eine Deputation um Beschleunigung der zur Bekämpfung des Nothstandes geplanten Action zu bitten. Ein ganz gleiches Resultat lieferte auch die Versammlung der deutschen Abgeordneten; die von den letzteren gewählte Deputation hat schon gestern in der Statthalterei und im Landesauschuß vorgeprochen und beruhigende Zusicherungen erhalten.

Herbert Bismarck und Caprivi. Das Interesse an den Kämpfen über die deutsche Wehrevorlage ist wider Erwarten neu belebt worden durch einen Zusammenstoß des Sohnes des ersten mit dem zweiten Reichskanzler. Graf Herbert Bismarck fühlte sich bemüßigt, nachträglich die Vorlage zu kritisieren, deren wichtigste Bestimmungen er votiert hatte, und alles zusammenzufassen, was in den «Hamburger Nachrichten» gegen die zweijährige Dienstzeit veröffentlicht war. In den heftigen nervösen Bewegungen des Kopfes, den Handbewegungen und im Ton der Stimme frappant an den Vater erinnernd, sprach er heftig, lebhafter und freier, als in seiner Ministerzeit. Seine Entgegnungen an die Linke waren nicht ungeschickt, dagegen sehr unglücklich und aller Tradition des Hauses widersprechend seine heftigen Unterbrechungen des Reichskanzlers, gegen welche dieser, nachdem er vergeblich versucht, dem Abgeordneten Grafen Bismarck in verbindlichem Tone zu erwidern, unter Beifall des Hauses den Schutz des Präsidenten anrief. Das Präsidium lag während beider Reden in der Hand des nationalliberalen Vicepräsidenten Doctor Bürklin, der augenscheinlich durch das Dilemma, zwischen dem Kanzler und dem Sohne Bismarcks zu entscheiden, in Verlegenheit gesetzt war. Er begnügte sich, mit der Glocke lebhaft zu fuchteln und wiederholt, auch während der Rede Bismarcks, zu rufen: «Ich bitte, den Herrn Redner nicht zu unterbrechen!» Die Rufe der Linken: «Zur Sache!» waren offenbar nur eine fortgesetzte

von Secunde zu Secunde in dem Maße, als wir uns erheben und bleibt unter uns zurück, auf dem Ocean von weißen Wolken hin und her flatternd. Die schräg stehende Sonne wirft es in die Weite, hierhin und dorthin, wo es allen unseren Bewegungen folgt; es gleicht jetzt dem Ball eines Kindes, der in der unruhigen Schneewüste umherirrt.

Je mehr wir steigen, desto stärker wird die Hitze fühlbar und desto schlimmer und unerträglicher wird der Widerschein des Lichtes auf dieser schimmernden Unendlichkeit. Das Thermometer zeigt 26 Grad, während wir an der Erdoberfläche nur 13 hatten, und der sehr ausgedehnte Ballon läßt einen Strom von Gas entweichen, der sich wie ein Nebel in der Atmosphäre ausbreitet.

Wir sind nun 2000 Meter hoch gestiegen, schweben somit etwa 1500 Meter über den Wolken und sehen nichts mehr als grenzenlose silberne Wogen unter dem unbegrenzten Azur des Himmels.

Hier und dort violette Löcher, Abgründe, deren Boden nicht wahrzunehmen ist. Wir treiben, von einem leichten Lufthauch mitgenommen, den wir nicht fühlen, gegen einen dieser Risse zu. Man möchte von weitem meinen, ein Gletscher sei eingestürzt in diesem ungeheuren Raum und habe so zwischen zwei Bergen eine unermeßliche Spalte entstehen lassen.

Ich nehme mein Glas, um die bläuliche Tiefe des Abgrundes zu durchforschen, und erblicke am Grund ein Stück Wiese, zwei Straßen, ein großes Dorf. Bald befinden wir uns darüber. Da sind Schafe auf einer

Demonstration gegen die gestrige Maßregelung des freisinnigen Redners Beckh durch den Präsidenten. Später nahm Graf Bismarck abermals das Wort zu einer persönlichen Bemerkung und bedauerte, den Reichskanzler unterbrochen zu haben; er habe dies gethan, weil der Kanzler ihn offenbar mißverstanden habe. Als der Präsident erklärte, dies sei keine persönliche Bemerkung, sagte Bismarck: «Dann bitte ich ums Wort zur Sache. Als Präsident v. Lebedow, der wieder den Vorsitz übernommen, dies, da die Debatte geschlossen war, verweigerte, setzte sich Graf Bismarck endlich resigniert nieder. Sein geröthetes Gesicht zeugte von seiner Erregung. Wiederholt führte er ein Riechfläschchen zur Nase. Auch den Reichskanzler Grafen Caprivi hatte die Scene sehr aufgeregt; er bemerfte zwar äußerlich seine Bewegung und blieb Herr seiner Worte, aber seine Stimme bebte, und ermüdet setzte er sich nieder, als er gesprochen hatte.

Die Irländer im britischen Unterhause. Wie wir bereits telegraphisch angedeutet, kam es im Parlamente zu einer überaus stürmischen Scene. Den Anlaß gab der conservative Abgeordnete Brodrick, indem er die Iren «a garrulous and impecunious race» (eine geschwätzige und geldarme Rasse) nannte. Das Wort stammt nun freilich nicht von ihm, sondern von einem Irlander selbst, dem bekannten irischen Romanschriftsteller Charles Lever, nichtsdestoweniger wollten es die heißblütigen Celten, die ihre eigenen Worte sehr selten auf die Waagschale legen, nicht ungerügt lassen. Vor allem entfachte dieses Citat den Jörn Sextons, welcher vom Vorsitzenden wegen dieser «stark impertinenten» Bemerkung eine Rüge verlangte. Der Vorsitzende gab der Aufforderung Sextons jedoch nur insofern nach, daß er die Aeußerung Brodricks provocierend fand; er forderte daher beide Abgeordnete auf, sich gegenseitig zu entschuldigen. Trotz der beglückenden Worte Sir Henry James' und anderer Unionisten war Brodrick nicht dazu zu bewegen, seine «geschwätzigen und geldarmen» Irlander zurückzuziehen.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine brennende Stadt.) Wie aus Lemberg telegraphiert wird, steht seit gestern die Stadt Husiatyn in Flammen. Husiatyn ist eine größere galizische Stadt am Bobhorze, liegt an der russischen Grenze und zählt etwa 6000 Einwohner. — Eine zweite Depesche meldet uns aus Lemberg: Husiatyn, der Sitz zahlreicher Handelsbesitzungen, ist gestern nachmittags durch eine Feuersbrunst größtentheils zerstört worden. In jenem Stadttheile, welcher der russischen Grenze gegenüberliegt, sind hundert Wohnhäuser, ferner die Synagoge und die ruthenische Pfarrkirche dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen. Der Brand ist bisher noch nicht ganz gelöscht. Sämmtliche Feuerwehren der Umgegend wurden telegraphisch zur Rettungsaction herbeigerufen. Mehrere hundert Familien sind hier obdachlos geworden. — Von Bewohnern in Russisch-Husiatyn gieng das Anerbieten aus, den Abgebrannten in Oesterreich-Husiatyn, unter denen großes Elend herrscht, mit Lebensmitteln beizustehen. Die österreichische Regierung wurde daher ersucht, die zollfreie Einfuhr von Lebensmitteln aus Rußland zu gestatten.

— (Eine blutige Eifersuchtstragödie.) Ueber die schreckliche Eifersuchtstragödie, die sich vorgestern in Trieste auf offener Straße zwischen dem Oberlieutenant Ledinegg und einem Handlungscommis Namens Kritikos

Weibe, Kühe, Fuhrwerk! Wie ferne, wie klein, wie wichtig das ist! Aber die darunter hinjagenden Wolken schließen im Nu das offene Guckloch in diesem Gewölbe aus Sturmwolken.

Jetzt wiederholt Herr Mallet von Augenblick zu Augenblick: «Ballast, Ballast auswerfen!» Der Ballon, der durch das Ausströmen des Gases zusammenschumpft, plötzlich abgekühlt durch den naßenden Abend, fällt wie ein Stein. Um uns flattern die Blättchen von Cigarrenpapier, die ununterbrochen ausgeworfen werden, um das Steigen und Fallen anzuzeigen, wie weiße Schmetterlinge. Das ist das beste Mittel zu erkennen, wie sich ein Luftballon verhält. Steigt er, so scheinen die Papierschnitzel nach der Erde zu fallen; wenn er fällt, so sieht das kleine Blättchen aus, als fliege es zum Himmel empor.

«Ballast, Ballast auswerfen!» Wir werfen eine Hand voll Sand nach der anderen aus, der sich unter uns in einem von der Sonne vergoldeten, blonden Regen ergießt. Unausgesetzt sinkt der «Horla», und wir sehen, wie ganz in der Nähe, als käme er uns entgegen, da er uns nicht zu folgen vermochte, der gespenstische Ballon wieder erscheint in seinem Strahlenkranz.

Jetzt gleiten wir durch das Wolkenmeer, und unsere Gondel scheint manchmal versinken zu wollen im Schaum der Wogen, die uns umbranden. Da sehen wir durch neue Löcher die Erde, ein Schloss, eine alte Kirche, überall Straßen und grüne Gefilde.

Durch das Auswerfen von Ballast haben wir endlich den Sturz gehemmt, aber der Ballon, schlaff

Man kann die Wolken, man kann den unermeßlichen Horizont durch diesen phantastischen Schatten beobachten, als existiere dieser gar nicht und um ihn zeichnet sich ein breiter Hof ab, der ihn vollkommen einschließt, wie ein leuchtender buntpurpurer Kranz.

Leibhaftiger als das «Geisterschiff» begleitet uns der Geisterballon auf der Fahrt durch den Raum über die unbegrenzte Wolkenwüste: von glänzender Aureole umstrahlt, scheint er uns mitten in dem unerforschten Himmel eine Apotheose der Luftschiffahrt vorzuführen zu wollen.

Man nennt diese wohlbekannte Erscheinung die Aureole der Luftschiffer.

Der Schlagschatten des Ballons auf den gegenüberliegenden Wolken erklärt die packende Erscheinung, aber zur Erklärung des umgebenden Lichtkranzes werden mehrere Theorien aufgestellt.

Die wahrscheinlichste ist die:

Der Stoff, aus dem der Ballon gefertigt ist, bleibt immer, trotz der Güte des Gewebes und des Firnisses, durchdringbar für das eingeschlossene Gas. Ein fortwährender Austritt findet daher am Umfang der ganzen Ballonhülle statt und erzeugt darauf einen leichten Dunstkreis von Feuchtigkeit. Indem die Sonne diesen Dunst durchdringt, läßt sie die Farben des Prismas dort entstehen wie im feinen Wasserstaub einer Cascade und wirft sie als Strahlenkranz dem Schatten des Ballons folgend, auf die nächste Wolkenwand.

Wie wir allgemach immer weiter steigen, hört das duftige Schemen bald auf uns zu folgen, wird kleiner

abspielte, berichtet man aus Triest: Die blutige Affaire, welcher ein junges, hoffnungsvolles Menschenleben zum Opfer gefallen ist, bildet das Tagesgespräch. Die Theilnahme ist eine allgemeine, da Oberlieutenant Ledinegg als feingebildeter und liebenswürdiger Mensch bekannt war. Die Katastrophe wird folgendermaßen geschildert: Ledinegg begleitete das Mädchen um 10 Uhr nach Hause, wobei das Paar von Kritikos, welcher um 9 Uhr in seine Wohnung geeilt war, um den Revolver zu holen, verfolgt wurde. Auf dem Rückwege näherte sich derselbe dem Officier und scheint denselben insultriert zu haben, weshalb Ledinegg den Säbel zog und seinem Angreifer einen Hieb versetzte. Hierauf feuerte Kritikos den Revolver ab, dessen Kugel Ledinegg ins Herz drang. Die Verwundung Kritikos' stellt sich als eine schwere dar.

— (Ein musikalisches Bett.) Ein Mechaniker in Bombay hat eine bisher auf dem Gebiete des musikalischen Automatenwesens noch bestehende Lücke ausgefüllt, indem er ein musikalisches Bett verfertigt hat, das er für den bescheidenen Preis von 10.000 Rupien (etwa 14.000 Mark) zum Verkauf ausbietet. An den vier Ecken befinden sich griechische Männergestalten, an der Kopfseite mit Banjos, am Fußende mit Fächern versehen. Unter dem Bett ist ein Musikwerk befestigt, welches zwölf verschiedene Stücke spielt. Sobald man sich auf das Bett setzt oder legt, beginnt das Musikwerk zu spielen, die Fächer heben und senken sich taktmäßig und die Banjos begleiten das Spiel. Vermittels eines Knopfes an der Wandseite kann das Spiel sofort unterbrochen werden, während die Fächer so eingerichtet sind, dass sie auch während des Schlafes sich weiterbewegen. — Bei der gegenwärtigen Hitze ist die Erfindung allen an Nervosität und Schlaflosigkeit Leidenden zu empfehlen.

— (Galante Leute.) Ueber Reisen in Tibet hat ein Fräulein Taylor einen kurzen Bericht im «North China Herald» veröffentlicht und ein größeres Reiseverf für die nächste Zeit angekündigt. Tibet scheint ein besonders für weibliche Forscher geeignetes Gebiet, da ihnen das Geschlecht dort zum Schutze dient. Gleich zu Anfang ihrer Reise gerieth Miss Taylor Räubern in die Hände, die zwei Leute und fünf Pferde aus ihrem Gefolge tödteten und acht verwundeten. Sie floh, aber als ein Lama rief, die Flüchtige sei eine Frau, stellten die Räuber die Verfolgung ein, denn unter den Tibetern ist es wie bei den Mongolen eine furchtbare Sünde, eine Frau zu schlagen. Miss Taylor drang bis nach Klaffa vor. Drei Tagemärsche davon entfernt, wurde sie von einem Beamten empfangen, der ihr anheimstellte, weiter zu gehen, ihr sogar zu dem Zwecke eine Begleitmannschaft anbot — jedoch hinzufügte, dass er selbst seinen Kopf verlore, wenn sie es thäte. Von dieser außerordentlichen Liebenswürdigkeit der Leute Frauen gegenüber wusste man bisher nichts.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Curanstalt in Stein.) Im Jahre 1883 geruhte unser erhabener Monarch Se. Apostolische Majestät Kaiser Franz Josef I. gelegentlich der 600jährigen Jubelfeier des Landes Krain auch die Curanstalt in Stein mit dem Allerhöchsten Besuche zu beglücken. Die zehnjährige Erinnerung an dieses freudige Ereignis, welches in den Annalen d. Curanstalt mit goldenen Lettern bezeichnet ist, wurde am 16. d. M. abends in besonders würdiger und glänzender Weise gefeiert. Sämmtliche

und weich, bekommt das Ansehen eines Fezens von gelbem Stoff; er wird ersichtlich magerer unter der Röhle des Nebels, die das Gas verdichtet. Abermals treten wir in die Wolkenschichte und schwimmen in den Dunstwellen.

Die Geräusche der Erde kommen jetzt bestimmter zu uns, Hundegebell, Kindergeschrei, Wagengeroll, Peitschengeknall.

Da liegt die Erde, eine riesige Landkarte, wie wir sie eine halbe Minute lang bei der Abfahrt sehen konnten. Wir befinden uns kaum 600 Meter über ihr und können die kleinsten Einzelheiten unterscheiden. In einem großen Bauernhose fliegen die Hühner erschreckt davon, sie halten uns wohl für einen ungeheuerlichen Raubvogel, der in der Höhe kreist.

Was ist wohl das für ein wunderliches Geschöpf, das durch jenes Feld läuft? Ist's ein weißer Trutzhahn, ein Hammel oder eine Gans? Nein, es ist ein kleiner Junge in Hose und Hemd, der uns gesehen hat, und nun, die Nase in der Luft, hingeschlagen ist, so dass ich jetzt seine menschliche Gestalt zu erkennen vermag.

Wir schicken jetzt aus unserem Horn zahlreiche Signale zur Erde hinab. Die Menschen antworten uns durch Schreien, verlassen ihre Häuser und ihre Arbeit, um uns, über die Felder rennend, zu begleiten. Die Fuhrleute lassen ihre Karren auf den Straßen stehen, und wir erblicken mitten in grünen Feldern eine aufgeregte umherlaufende Menge.

Der Ballon sinkt unangeseht. Das erste der Galtseile schleift über die Bäume hin, das zweite wird

Localitäten des Curhauses waren festlich geschmückt, der Curaal prächtig decoriert, die Beranda mit Campions beleuchtet. Besonders schön nahm sich die mit Guirlanden gezierte, an der Stirnseite des Curhauses zur Erinnerung an den Allerhöchsten Besuch angebrachte marmorne Gedenktafel aus. Schon am Nachmittag beehrte Se. Excellenz der Divisionär aus Laibach, FML. R. v. Albori, das Curhaus mit seinem Besuche. Das für den Abend veranstaltete Festconcert und Tanzkränzchen versammelte ein überaus zahlreiches und distinguiertes Publicum in den festlich geschmückten Räumen des Curhauses. Unter den besonders hervorragenden Persönlichkeiten befanden sich Generalmajor und Sectionschef im Reichs-Kriegsministerium, Josef Edler von Hermann, mit Gemahlin, Truppenbrigadier Generalmajor Moriz Fuz Edler von Eschenegg mit Gemahlin aus Laibach, Generalmajor Benzel Holecet, ferner k. und k. Kämmerer und Major i. R. von Wyczy, Graf und Gräfin Kulmer, Baronin Bourignon, Baron und Baronin Morpurgo, die Familie des Großindustriellen und Handelskammer-Präsidenten Meynier aus Fiume, der Commandant der k. k. Pulverfabrik in Stein, Major Gintner, die Familie des Obergespanns von Gvozdanovich, königlicher Rath Tomic sammt Gemahlin, sowie die Spitzen der politischen und Gerichtsbehörden von Stein. Das Programm des Festconcertes, welches mit der von den Anwesenden stehend angehörten Volkshymne eröffnet wurde und für welches die Künstlerinnen Fräulein Rosinger und Fräulein Osten aus Wien gewonnen worden waren, bestand aus folgenden Nummern: Nr. 1. Herz, Bravour-Variationen über ein Thema aus «Josef und seine Brüder», Fräulein Rosinger. Nr. 2. Meyerbeer, Arioso aus «Prophet», Fräulein Osten. Nr. 3. a) Paderewsky, Menuet; b) Thern, Champagner-Perlen; c) Promberger, Rhapsodie hongroise, Fräulein Rosinger. Nr. 4. a) Brahms, Rhegisches Ständchen; b) Robert Franz, Gensung; c) Schumann, Er, der Herrliche von allen, Fräulein Osten. Nr. 5. Moszkowsky, Valse E-dur, Fräulein Rosinger. — Fräulein Rosinger überraschte in angenehmster Weise durch schönen Anschlag und Vortrag sowie durch vollendete Technik in den schwierigsten Vorlagen. Fräulein Osten verfügt über eine sympathische Stimme von großem Umfange, die Intonation ist rein, der Vortrag seelenvoll. Die Leistungen beider Künstlerinnen, denen ein bedeutender Ruf vorangeht, fanden lebhaftesten und wohlverdienten Beifall. Dem Concerte folgte ein animiertes Tanzkränzchen, bei welchem die Beljezer Curkapelle die Musik besorgte. Das schöne Fest wird sicherlich allen Theilnehmern in angenehmster Erinnerung verbleiben.

— (Neue Stempelmarken.) Die k. k. Finanzdirection hat infolge Weisung des k. k. Finanzministeriums der Handels- und Gewerbekammer mitgeteilt, dass laut der Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 14ten März 1893, R. G. Bl. Nr. 36 vom 1. Juni 1893, geänderte Stempelmarken in Verschleiß gesetzt werden. Dieselben unterscheiden sich von den früheren sowohl in der Farbe als auch dadurch, dass in dem unteren farbigen Felde die Jahreszahl 1893 aufgedruckt erscheint. Die gegenwärtig im Verschleiß befindlichen Stempelmarken werden mit dem 31. Juli 1893 gänzlich außer Verschleiß gesetzt. Die Verwendung der außer Gebrauch gesetzten Stempelmarken nach dem 31. Juli 1893 ist daher der Nichterfüllung der gesetzlichen Stempelpflicht gleichzuhalten, und zieht die auf Grund der Gebührengesetze damit verbundenen nachtheiligen Folgen nach sich. Die außer Gebrauch gesetzten, unverwendet gebliebenen Stempelmarken

die Erde berühren, sobald wir jene Bahnlinie erreicht haben, deren Telegraphendrähte unseren Lauf zu hemmen drohen.

«Wir müssen über den Bahndamm wegpringen,» ruft Joris, denn Telegraphendrähte sind das Verderben der Luftschiffer.

Er wirft den letzten Sandsack aus, beinahe auf einmal, und der Ballon machte in seinem Todeskampfe eine letzte Anstrengung, als wollte er einen letzten Flügelschlag thun, nimmt das Hindernis gerade in dem Augenblicke, als ein Zug vorbeifahrt, dessen Führer uns durch einen Pfiff der Locomotive begrüßt.

Jetzt sind wir von neuem 30 Meter vom Boden entfernt. Mit einem Messerschnitt löst Joris den Anker von seiner Befestigung, der in einem Weizenacker niederfällt. Von diesem Gewichte befreit, hebt sich der «Porla» abermals ein wenig, aber wir ziehen mit aller Kraft an der Ventilleine, und die Gondel landet ohne jeden Stoß in einem Kreise von Landleuten, die sie fassen und festhalten.

Und wir springen hinaus, bedauernd, dass diese kurze prächtige Fahrt schon zu Ende ist, dieser unbeschreibliche Flug durch den Raum, durch ein Zauberland aus schneeigen Wolken, wie sich's kein Dichter so exträumen mag.

Ein liebenswürdiger Gutsbesitzer von Thienz, wo wir gelandet hatten, der selbst schon mehrere Fahrten mitgemacht hat, begrüßte uns bei unserer Ankunft und öffnete uns sein gastliches Haus zueinem auserlesenen Mahl.

werden unter Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften vom 1. Juli bis einschließlich 31ten August 1893 bei den Stempelmagazinsämtern gegen neue Stempelmarken unentgeltlich ausgewechselt. Die bezüglichen Eingaben der Parteien sind stempelfrei. Die Stempelmarkenverschleißer haben die den Bedarf in den Monaten Juni und Juli 1893 überschreitenden Borräthe an den außer Gebrauch tretenden Stempelmarken gegen die neuen Marken vor dem 1. August 1893 umzutauschen. Nach dem 31. August 1893 findet weder die Umwechslung noch eine Vergütung bezüglich der aus dem Verschleiß gezogenen Stempelmarken statt. Gewerbs- und Handelsbücher, dann Blankette von Wechsell, Rechnungen und dergleichen, auf denen Stempelmarken früherer Emissionen durch vorschriftsmäßige, vor dem 1. August 1893 erfolgte amtliche Ueberstempelung zur Verwendung gelangt sind, können auch nach dem 31. Juli 1893 unbeanstandet in Gebrauch genommen werden. Auch in das auf den Postbegleitadressen befindliche Stempelzeichen wird die Jahreszahl 1893 eingedruckt, jedoch können die gegenwärtigen Borräthe bis zu deren gänzlicher Aufbrauchung verwendet werden. In den Stempelzeichen der Promessencheine, dann in jenen, welche auf Rechnungs- und Frachtbriefblanketten aufgedruckt werden, in den Zeitungstempelmarken, endlich in den Stempelzeichen zur Entrichtung der Effecten-Umsatzsteuer tritt keine Aenderung ein.

— (Aus Adelsberg) geht uns die Mittheilung zu, dass die dortige Ortsvermögens-Verwaltung bereits gegen Ende des vorigen Jahres beschlossen hat, einen neuen Brunnen und eine neue Wasserleitung zu errichten, dann einen im Jahre 1886 aus sanitären Rücksichten von Amtswegen gesperrten Brunnen zu renovieren, weil die vor einigen Jahren hergestellten öffentlichen Brunnen den Wasserbedarf, welcher sich zur Zeit der Truppen-Concentrierungen selbstverständlich in bedeutender Weise steigert, nicht decken, zumal die wenigen Privatbrunnen auch minder ergiebig sind. Da die Kosten der Herstellung der jetzigen Brunnen über 3000 fl. betragen haben und die Einkünfte des Marktes nur so bescheidene sind, dass mit denselben ohne Steuerumlagen die Erfordernisse nicht bestritten werden können, so hat sich die gedachte Vermögensverwaltung an die k. k. Landesregierung um Erwirkung einer Subvention aus Staatsmitteln zur vorhabenden Ausführung der nothwendigsten Wasserbeschaffungsanlagen gewendet, welche einen Kostenaufwand von nahezu 4000 fl. erheischen werden. Der Bau des Brunnens wurde bereits in Angriff genommen, und man erreichte hiebei in einer Tiefe von 10 Meter eine starke Quelle, während zur Ausführung der Wasserleitung von dem ursprünglichen Projecte, hiezu die obere «Ribnik»-Quelle zu benutzen, abgegangen und ein neues, auf die untere «Ribnik»-Quelle bezughabendes Project ins Auge gefasst wurde. Diese Quelle liegt von der Mitte des Marktes 350 Meter entfernt und ist dermal durch eine rechtgedige, von Steinplatten gedeckte, jedoch schon ziemlich deroute Quellschube gefasst, aus welcher das Wasser durch ein Eisenrohr ausfließt. Diese Quelle soll nun reconstruiert werden, und da die Lage derselben tiefer als jene des Ortes Adelsberg ist, und das Wasser von hier nicht durch den natürlichen Druck zur directen Entnahme weiter geleitet werden kann, so wird dasselbe von der Quellschube mittelst einer 350 Meter langen Rohrleitung in einen tieferen Brunnenschacht zu leiten und aus diesem mittelst einer Pumpe zu heben sein. Aus diesem in der Mitte des Ortes liegenden Brunnen soll das Wasser in entsprechender Tiefe durch eine 260 Meter lange Rohrleitung weiter in einen zweiten im unteren Marktheile liegenden Brunnenschacht geleitet und aus diesem wieder durch ein Pumpwerk gehoben werden. Die Qualität dieses Wassers ist allgemein als vorzüglich bekannt, gilt für das beste Trinkwasser in Adelsberg, und ist die Wassermenge dieser Quelle unter allen Umständen zur Versorgung des Marktes mit Trinkwasser eine vollständig ausreichende; nach vorgenommener Messung lieferte die Quelle vom 20. Mai l. J. während einer sehr trockenen Zeit 20.880, am 27. Juni (nach Eintritt einiger Regentage) 100.800 und am 8. Juli 69.120 Liter innerhalb 24 Stunden. Die Ausführung der in Rede stehenden Trinkwasserleitung wäre für die Bewohner Adelsbergs von unschätzbarem Werte, insbesondere zur Winterzeit, wenn der Weg zur «Ribnik»-Quelle bei anhaltender Bora wegen starken Schneeverwehungen oft wochenlang unzugänglich und so das einzig tadellose Trinkwasser nicht erhältlich ist.

— (Neuer Verein.) Laut einer uns zugehenden Nachricht haben mehrere edelgeseinte Herren in Laibach den Beschluss gefasst, einen Verein zur Unterstützung entlassener Sträflinge demnächst ins Leben zu rufen, und sind von denselben die bezüglichen Statuten der k. k. Landesregierung zur Genehmigung vorgelegt worden. Dieser neu zu gründende Verein verfolgt den Zweck, entlassene Sträflinge, welche zu irgend einer Gemeinde Krains zuständig sind oder in derselben ihren ordentlichen Wohnsitz haben, durch ihr Verhalten während der Strafdauer der Hoffnung auf Besserung Raum geben und die Fürsorge des Vereines freiwillig in Anspruch nehmen, in ihrem Streben in der Freiheit auf redliche Weise ihr Fortkommen zu finden, mit Rath und That zu unterstützen, insbesondere ihnen Arbeit oder Verdienst zu verschaffen und sie auf solche Art vor dem Rückfall zu bewahren.

(Von der Südbahn.) Für die anlässlich der Einmündung der Unterkrainer Bahnen vorzunehmende Erweiterung der hiesigen Südbahnstation hat bekanntlich am vergangenen Samstag die politische Begehung des Projectes stattgefunden. Wie wir erfahren, wurde von der Commission eine entsprechende Erweiterung des Bahngeländes sowie Adaptierung des Stationsgebäudes beschlossen. Der infolge der Einmündung der Unterkrainer Bahnen vorausichtlich bedeutend gesteigerten Personenfrequenz soll zunächst durch Herstellung eines zweiten Ausganges Rechnung getragen werden. Der mit einer Glasbedachung zu versehenende Ausgang soll dort, wo sich gegenwärtig die Tabaktrafik befindet, ausmünden. Weiters sollte über Ansuchen zahlreicher hiesiger Firmen auf der Südbahn eine Viehverladerampe hergestellt werden. Die Commission, welche sich auch mit dieser Angelegenheit beschäftigte, sprach sich jedoch dahin aus, dass eine Viehverladerampe nächst der städtischen Schlachthalle, welche bekanntlich durch ein besonderes Geleise mit der Unterkrainer Bahn verbunden werden soll, zu errichten sei. Ausschlaggebend hiefür war auch der Umstand, dass nächst der Schlachthalle die Viehmärkte abgehalten werden, wodurch der Austrieb bedeutend erleichtert würde. Bezüglich der Adaptierung des Stationsgebäudes wäre noch zu erwähnen, dass der Saal für die Gepäckexpedition entsprechend erweitert, die Gepäckswage in das Vestibule verlegt und der persönliche Verkehr mit dem betreffenden Beamten ermöglicht wird. Selbstverständlich werden auch die verschiedenen Kanzleilocalitäten vergrößert, beziehungsweise vermehrt werden. An Stelle der früheren Remise wird eine Conducteurkaserne errichtet werden, deren Bau bereits in Angriff genommen worden ist. Alle Neuherstellungen sollen bis zur Eröffnung der Unterkrainer Bahnen vollendet sein.

(Zur Hebung der Landwirtschaft.) Ueber Wunsch mehrerer Mitglieder der Landwirtschaftsgesellschaft für Krain berief der Wanderlehrer Herr Gustav Piric vor kurzem eine Versammlung nach Steinbüchel, um dortselbst eine Filiale der gedachten Gesellschaft zu gründen. Herr Piric setzte in einer längeren Rede die Nothwendigkeit von landwirtschaftlichen Vereinen auseinander, erklärte die Aufgaben solcher Vereine und wies hiebei auf die nothwendigen Verbesserungen im landwirtschaftlichen Betriebe hin, welche eben durch die Vereine und Genossenschaften am leichtesten zu erreichen sind. Diese Versammlung war von mehreren Gesellschaftsmitgliedern und einer größeren Anzahl anderer Besitzer aus den Gemeinden Steinbüchel, Kropp und Obfise besucht, und es meldeten sich nach Schluss des Vortrages so viele von den letzteren zum Gesellschaftsbeitritte, dass mit den bereits anwesenden Mitgliedern die Anzahl derselben jene Höhe erreichte, welche zur Gründung einer Filiale statutarisch vorgeschrieben ist, worauf auch die Constituierung des Ausschusses dieser Filiale vorgenommen wurde. In einigen Tagen darauf kam in gleicher Art bei einer größeren Vertheiligung von Landwirten die Gründung der nunmehr jüngsten Filiale der Landwirtschaftsgesellschaft in Möschnach für die Pfarren Möschnach, Lesche und Laufen zustande.

(Reichsstraßen-Umlegung.) Baut einer uns aus Oberkrain zugehenden Mittheilung wird die Umlegung der steilen, von der Feistritzbrücke nach Birkendorf führenden Reichsstraßenstrecke nunmehr zur Umlegung gelangen, und ist die gerichtliche Schätzung der zu dieser Umlegung benötigten Liegenschaften am 13. d. M. beendet worden, worauf auch die Besitzergreifung derselben seitens des Straßenärars erfolgte, gegen welche von den betheiligten Interessenten keine Einwendungen erhoben wurden. Wer die gedachte Straßenstrecke kennt, wird sicherlich zugeben, wie so dringend nothwendig die Umlegung derselben ist, und können wir der Ueberzeugung Ausdruck geben, dass die Ausführung dieses Projectes von jedermann aufs freudigste begrüßt werden wird.

(Seuche.) Wie uns aus Unterkrain gemeldet wird, traten in der jüngsten Zeit im Bezirke Gurkfeld abermals mehrere Fälle von Rothlauf bei Schweinen auf. Es erkrankten in der Gemeinde Großdolina neuerdings in vier Gehöften mehrere Schweine sowie in den zur Gemeinde Gurkfeld gehörigen Ortschaften St. Lorenz und Stermoreber fünf Stück, welche alle auch gefallen sind. Zur möglichst raschen Tilgung dieser Seuche wurden behördlicherseits alle vorgeschriebenen Maßregeln eingeleitet, und um eine Verschleppung der Krankheit zu verhindern, auch in sämtlichen zur Pfarre Großdolina gehörigen Orten die Verkäufe und die Ausfuhr von Schweinen bis auf weiteres verboten. In gleicher Angelegenheit geht uns aus Radmannsdorf die Nachricht zu, laut welcher von den zwei dem Besitzer M. Pretner in Nosche gehörigen Schweinen am 9. d. M. ein Stück erkrankte, infolge dessen das zweite Stück sofort in einen anderen Stall überstellt wurde. Das erkrankte Schwein versagte das Futter, ist zwei Tage unruhig gelegen und wollte sich in die Streu verfrachten; endlich ist die ganze Haut rötlich-violett geworden, und verendete das Thier unter großer Unruhe. Auch in diesem Falle ergab die Section des Cadavers Rothlauf. Das abgefundene Schwein befindet sich hingegen bisher noch ganz gesund.

(Hundswuth.) Aus Innerkrain wird uns mitgetheilt, dass ein dem Besitzer Martin Sinkove in Log, politischer Bezirk Voitsch, gehöriger Hund vor kurzem

auffallend erkrankte und sich durch drei Tage mürrischer als sonst verhielt; derselbe wollte nicht viel genießen und war ganz niedergeschlagen. Auf einmal fieng er an wie rasend herum zu laufen, biss in verschiedene Gegenstände, lief gegen das nachbarliche Haus, wo er sich auf einen Hund stürzte und demselben Bisswunden beibrachte. Wegen dieses seines eigenthümlichen Benehmens wurde sodann der Hund verfolgt und erlegt. Die am 7. d. M. vorgenommene commissionelle Section des Cadavers ergab, dass der Hund mit der Wuthkrankheit behaftet war, weshalb der gebissene Hund vertilgt wurde und überdies alle vorgeschriebenen veterinär-polizeilichen Maßregeln zur Anwendung gelangten.

(Gemeindevahl in Großpece.) Bei der stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Großpece im politischen Bezirke Vittai wurden zum Gemeindevorsteher Josef Kus, Besitzer in Großpece Nr. 15, zu Gemeinderäthen Franz Kastelic, Besitzer in Großpece Nr. 6, und Anton Kastelic, Besitzer in Großpece Nr. 12, gewählt.

(Ausflug nach Belde.) Der hiesige juristische Verein «Pravnit» unternimmt einem in der jüngsten Ausschusssitzung des Vereines gefassten Beschlusse gemäß am 3. September einen Ausflug nach Belde, woselbst gleichzeitig die diesjährige Hauptversammlung abgehalten werden wird.

(Pensionierung.) Der bekannte und beliebte Official Herr Wellitsch vollendete am 15. d. M. sein sechzigstes Dienstjahr und trat in den Ruhestand. Mögen dem Jubilar noch viele angenehme und freundliche Jahre beschieden sein!

(Von der Staatsbahn.) Baut einer uns zugehenden Mittheilung wird am 24. d. M. die politische Begehung des Projectes für die Herstellung einer Wegverbindung zur Reichsstraße in Unterschischta stattfinden.

(Fagelschlag.) Am 10. d. M. verwüstete der Hagel in den Ortschaften Cirkuse und Biplje der Ortsgemeinde Obertuchain die Felder und Obfärten in arger Weise. Der Schade beträgt 1500 fl.

Alkohol gegen Schlangengift.

Ueber das Schlangengift hat Dr. R. Alt Untersuchungen angestellt, insbesondere über die Ausscheidung dieses Giftes durch den Magen. Er stellte seine Versuche mit dem Gifte der Kreuzotter und der sehr giftigen afrikanischen Puffotter an. Um das Gift zu erhalten, wurde den Thieren ein ausgekochtes feuchtes Schwämmchen zum Einbeißen vorgehalten und dann aus diesem das Gift ausgepresst. Die Versuche erstreckten sich darauf, zu ermitteln, ob bei Thieren, denen das Gift unter die Haut eingespritzt wurde, eine Ausscheidung desselben im Magen erfolge. Solche fand sich in der That, und auf Grund dieser Ergebnisse empfiehlt Dr. Alt nach dem Bisse einer giftigen Schlange Ausspülung des Magens oder das Trinken großer Mengen von Flüssigkeiten und Erbrechen. Vom Alkohol als Gegenmittel bei Schlangenbiss hält Dr. Alt nicht viel, weil das Gift, mit 96procentigem Alkohol versetzt, seine Wirkung nicht verlor. Wenn Alkohol wirklich wirkte, so wäre das nach Dr. Alt nur so zu verstehen, dass der Alkohol die im Magen ausgeschiedenen Toxine fällt und diese dann durch Erbrechen aus dem Magen fortgeschafft werden. In Deutschland sterben durchschnittlich jährlich etwa 50 Menschen nach dem Biss der Kreuzotter, es ist daher von Wichtigkeit, ein zuverlässiges Mittel gegen die Wirkung des Schlangengiftes zu kennen. Die Ausspülung des Magens, an die nach den obigen Versuchen der Arzt denken könnte, bietet aber ganz und gar keinen Nutzen, denn einmal im Magen, schadet das Gift überhaupt nicht mehr. Auch das beliebte Ausbrennen der Wunde hat keinen Nutzen, weil das Gift längst in den Blutumlauf gelangt ist, ehe das Ausbrennen vorgenommen werden kann. Das einzige Mittel, von dem Erfolg mit Sicherheit zu erwarten bleibt, ist Alkohol.

In den Gegenden Nordamerika's, wo die Klapperschlange sehr häufig ist, kennt man dieses Mittel sehr gut und wendet es mit bestem Erfolg an. Auch in Deutschland ist die Kenntnis desselben jetzt ziemlich verbreitet und es hat sich glänzend bewährt. Dass, wie Dr. Alt gefunden, das Schlangengift, mit 96procentigem Alkohol versetzt, seine Wirksamkeit nicht verliert, ist selbstredend gar kein Beweis gegen die Heilkraft des Alkohols beim gebissenen Menschen. Der von einer Giftschlange Gebissene muss thunlichst schnell Alkohol als Brantwein oder Punsch zu sich nehmen, und zwar in solcher Menge, dass Berausung eintritt. In der Regel ist ein ungewöhnlich großes Quantum erforderlich, um den Gebissenen in diesen Zustand zu versetzen, letzterer muss aber erreicht werden, erst dann ist der Patient gerettet.

Die Wirkung des Alkohols ist selbst viele Stunden nach dem Bisse noch sicher. Folgender Fall, den die «Gaa» mittheilt, mag zur Illustrierung des Gefagten dienen. Vor Jahren wurde in der Umgebung Hamburgs ein Knabe von einer Kreuzotter in den Finger gebissen. Der Arzt des Dorfes, dem der Knabe sofort zugeführt wurde, erklärte nach Besichtigung der Wunde, dass dieselbe nicht von einer Giftschlange herrühre — eine Oberflächlichkeit, da doch wahrlich nicht die Wunde, sondern nur das beißende Thier darüber Aufschluss gibt! So

schwoll denn der Arm während der Rückkehr nach Hamburg bis zum Ellenbogen dick auf und wurde sehr schmerzhaft.

Der nun hinzugerufene Hamburger Arzt meinte nach seiner Untersuchung des Armes ebenfalls, eine Giftschlange könne wohl kaum die Ursache der Geschwulst sein, und verordnete Einreibung mit grauer Quecksilber salbe und Eisumschläge. Da dem Vater des Knaben die Unsicherheit der Aerzte über die Ursache der nun bis zur Schulter reichenden Anschwellung des Armes mit Recht unheimlich wurde, so wusste er sich am folgenden Tage das an dem bezeichneten Plage getödtete Thier zu verschaffen und brachte es dem Hamburger Arzte. Dieser erklärte, er könne nicht sagen, ob die Schlange giftig sei, der Mann möge nach dem zoologischen Garten gehen und dort um Auskunft ersuchen. Erst am dritten Tag sah ein Privatmann das Thier und erkannte es augenblicklich an dem breiten Bickzackstreifen über dem Rücken als Kreuzotter. Da dieser Mann von Amerika her die Anwendung des Alkohols bei Schlangenbissen kannte, so ließ er sogleich die sinnlose, auf gänzlicher Unkenntnis beruhende Quecksilbercur des Arztes unterbrechen. Der Arm war mittlerweile schon fleckig blauroth geworden; nachdem dem Knaben Alkohol bis zur Trunkenheit eingegeben wurde, trat aber ein Umschwung ein, und nach anderthalb Tagen war der Arm wieder in seinem früheren Zustande. Die Heilwirkung des Alkohols bei Schlangenbiss steht so unzweifelhaft fest, dass im gegebenen Falle nur dieses Mittel angewendet werden sollte, weshalb auch an dieser Stelle bei Erwähnung der obigen Untersuchungen ausführlicher darauf hingewiesen wurde.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Saibacher Zeitung.

Wien, 17. Juli. Graf Rálmoky ist zu mehrtägigem Besuch seines Bruders nach Mähren abgereist.

Lemberg, 17. Juli. Bei der officiellen Section der Leiche des ungarischen Arbeiters stellte sich heraus, dass derselbe nicht an Cholera, sondern an Darmkatarrh gestorben war.

Berlin, 17. Juli. Der «Post» zufolge beabsichtigt Staatssecretär Maltzahn den Staatsdienst zu verlassen. Als Nachfolger wird der reichsländische Unterstaatssecretär Schraut genannt. Der Börsencourier nennt Huene als Nachfolger.

Kiel, 17. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin trafen hier ein und begaben sich an Bord der «Hohenzollern».

Gablonz, 17. Juli. Heute nachts fand ein Bombenattentat auf ein Geschäftshaus und Fabrikfirma statt. Die evangelische Kirche wurde etwas beschädigt, niemand verletzt. Ursache unbekannt.

Paris, 17. Juli. Aus Saigon wird gemeldet: Die Siamesen bemächtigten sich des französischen Dampfers «Jean Baptiste Say», plünderten ihn und bohrten ihn in den Grund, nachdem sie die Besatzung mißhandelt und in Bangkol ans Land gesetzt hatten.

— Marine-Infanterie nahm die Forts Donthanc und Taphum im oberen Mekong-Gebiete mit einem Verluste von sechs Todten und Verwundeten. Die Verluste der Siamesen sind bedeutend. — Dagegen meldet eine spätere Nachricht aus Bangkol: Die siamesische Regierung hat eingewilligt, auf Grundlage der Einstellung der beiderseitigen Feindseligkeiten die siamesischen Truppen zurückzuziehen.

Belgrad, 17. Juli. In der Skupstina setzte Ribarac seine zweistündige Bertheidigungsrede fort, in welcher er die Anklage punktwiese widerlegte und speciell die Beschuldigung, muthwilliges Blutvergießen promoviert zu haben, auf Grund von Originaldocumenten zurückwies. Ribarac deutete auch auf dynastische Rücksichten hin, welche die Aufbietung bewaffneter Macht gegenüber bedenklichen Kundgebungen für Karageorgjevic geboten erscheinen ließen.

Verstorbene.

Den 16. Juli. Blasius Piric, Besitzer, 75 J., Studentengasse 13, Altersschwäche.

Den 15. Juli. Theresia Petric, Magd, 29 J., Lungentuberculose.

5. Verzeichnis

über die bei den I. I. Bezirkshauptmannschaften Gottschee und Vittai für die Abbrändler von Sabresnik eingelangten Spenden: Von den Pfarrämtern: Gutenfeld 5 fl., Mitterdorf 3 fl. 60 kr., Niederdorf 2 fl. 4 kr., Sittich 30 fl., Mariathal 6 fl., Sanct Martin bei Vittai 12 fl. 50 kr., Weizelsburg 5 fl., zusammen 64 fl. 14 kr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
17.	7 U. Mg.	734.4	17.8	SW. schwach	bewölkt	1.50
	9 » Ab.	733.8	28.8	WS. schwach	bewölkt	Regen
	9 » Ab.	735.0	15.4	D. schwach	heiter	

Bormittags bewölkt, Regen, nachmittags Aufseiterung, klare Mondnacht. — Das Tagesmittel der Temperatur 20.7°, um 1.6° über dem Normale.

Für die Redaction verantwortlich: Ottomar W a m b e r g.

Course an der Wiener Börse vom 17. Juli 1893.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 162.

Dienstag den 18. Juli 1893.

(3184) 3. 6752 St. P. Erkenntnis. Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das I. t. Landesgericht in Laibach als Preisgericht auf Antrag der f. f. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt des in der Nummer 157 der zu Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden periodischen Zeitschrift 'Slovenec' auf der zweiten Seite enthaltenen Berichtes mit der Aufschrift: 'Iz mestnega zbora Ljubljanskega', beginnend mit 'V današnji seji' und endend mit 'konstatoval gospod župan', beziehungsweise den Inhalt des auf der zweiten Seite, zweiten Spalte, 20. bis 34. Zeile abgedruckten Abschnittes, beginnend mit 'Sedej pa predsednik' und endend mit 'svojevoljno izkazoval', begründe den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G.

(3185) 3. 6751 Strf. Erkenntnis. Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das I. t. Landesgericht in Laibach als Preisgericht auf Antrag der f. f. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt des in der Nummer 157 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden

Zeitschrift 'Slovenski Narod' abgedruckten Artikels, und zwar: 1.) des auf der ersten Seite enthaltenen Artikels mit der Aufschrift: 'Grünov spominek in nemška perfidnost', beginnend mit: 'Čas ta zdravnika' und endend mit 'prepotrebno pojasnilo', beziehungsweise dessen Inhalt in dem in der dritten Spalte in der zwölften Zeile von oben angefangen bis zum Schlusse abgedruckten Abschnitte, beginnend mit: 'čudimo se pa' und endend mit: 'prepotrebno pojasnilo'; 2.) des auf der dritten Seite abgedruckten Berichtes 'Iz občinskega sveta Ljubljanskega', beziehungsweise dessen Inhalt in dem auf der dritten Seite, zweite Spalte, Zeile 91, von oben bis zur 24. Zeile der dritten Spalte abgedruckten Absatzes, beginnend mit: 'Utemeljvaje svoj predlog' und endend mit: 'storjena nam krivica', begründe den objectiven Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G.

(3182) 3-1 St. 9357. Razpis. Na korenski državni cesti stavbinskega okraja Kranjskega je popolniti mesto jednega cestarja z mesečno mezdno 18 gold. a. v. in s pravico, pomakniti se v višjo mezdno 20 gold. a. v. z starostno doklado 3 ali 6 goldinarjev na mesec, katera se podeli po

dovršenem 10., oziroma 20letnem zado- stlnem službovanji Tisti nemškega in slovenskega jezika zmožni podčastniki, katerim je bila priznana pravica do civilne službe in kateri hočejo prositi za zgoraj navedeno izpraznjeno mesto, naj vložijo svoje prošnje, opremljene s certifikatom o doseženi pravici, in sicer, ako so še v aktivnem službovanji, potem svojega predstojnega oblastva (vojaškega oblastva ali zavoda), ako so pa vže izstopili iz vojaške zaveze, potem pristojnega političnega okrajnega oblastva, najpozneje do 19. avgusta 1893. l. pri c. kr. deželni vladi in Ljubljani. Tisti prosilci, ki niso v vojaški zavezi, morajo svojim prošnjam razven omenjenega certifikata pridejati tudi spridevalo o svojem lepem vedenji, katero jim izdā župan njih trajnega stanovišča, kakor tudi spridevalo, katero jim gledē njih telesne sposobnosti za to službeno mesto izdā uradno postavljen zdravnik.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani dne 14. julija 1893.

3. 9357. Concurs - Ausschreibung. Auf der Würzner Reichsstraße des Krainburger Baubezirkes ist eine Straßen-Einräumerstelle mit der Monatslohnung von 18 fl. ö. W. und dem Borrückungsrechte in die höhere Wohnung von 20 fl. ö. W. sowie mit dem Anspruche einer Alterszulage von 3 und 6 fl. per Monat nach einer vollbrachten zufriedenstellenden Dienstleistung von 10, beziehungsweise 20 Jahren zu befehen. Diejenigen der deutschen und der slovenischen Sprache mächtigen Unterofficiere, welchen

der Anspruch auf eine Civilanstellung zuerkannt wurde und welche sich um die obige erledigte Stelle bewerben wollen, haben ihre mit dem Certificate über den erlangten Anspruch belegten Competenzgefuche, und zwar, wenn sie noch in der activen Dienstleistung stehen, im Wege ihres vorgefekten Commandos (Militärbehörde oder Anstalt), wenn sie aber schon aus dem Militärverbande ausgetreten sind, im Wege der zuständigen politischen Bezirksbehörde längstens bis zum 19. August 1893 bei der f. f. Landesregierung in Laibach einzubringen. Die nicht im Militärverbande stehenden Bewerber haben ihren Gesuchen außer dem erwähnten Certificate auch ein von dem Gemeindevorstande ihres dauernden Aufenthaltsortes ausgefertigtes Wohlverhaltens-Zeugnis sowie bezüglich ihrer körperlichen Eignung für den angestrebten Dienstposten ein von einem amtlich bestellten Arzte ausgefertigtes Zeugnis anzuschließen.

R. I. Landesregierung für Krain. Laibach am 14. Juli 1893. (3183) 3-1 Nr. 547 B. Sch. R. Lehrstelle. An der einclässigen Volksschule zu Svittich nächst Littai ist die Lehrstelle definitiv, eventuell provisorisch zu befehen. Mit dieser Lehrstelle sind der Jahresgehalt der vierten Classe, die Functionszulage mit 30 fl. und die Naturalwohnung verbunden. Bewerber um diese Stelle wollen ihre ordnungsmäßig belegten Gesuche im vorgeschriebenen Wege bis Ende Juli 1893 hieramts überreichen. R. I. Bezirkschulrath Svittai am 11. Juli 1893.

Anzeigebblatt.

Sommerwohnung in Sapusch bei Lees-Veldes, bestehend aus drei hübsch möblirten Zimmern im ersten Stock, und zwar sind zwei Zimmer zusammen um 35 fl., das einzelne um 15 fl. für die Ferienzeit zu vergeben. - Auskunft bei der Hausmeisterin dortselbst oder in Laibach in der Haupttrafik. (3162) 3-2 (3136) 3-2 St. 2807. Razglas. Neznano kje bivajočemu Jožetu Germu iz Zdenske Vasi št. 37 se nazznanja, da je vaški odbor v Zdenski Vasi po načelniku Janezu Strupniku od tam št. 28 proti njemu tozbo de praes. 10 julija 1893 zavoljo dolžnih 26 gold. s pr. pri tem sodišči vložil, vsled katere tozbe določil se je dan

v ustno razpravo v malotnem postopku na 3. avgusta 1893 dopoldne ob 8. uri tem sodišči. Tožencu imenoval se je kuratorjem na ein Jarnej Vodičar iz Zdenske Vasi št. 32, s katerim se ho stvar razpravljala, ako toženec ne imenuje druzega zastopnika. C. kr. okrajno sodišče v Vel. Lasčah dnē 11. julija 1893. (3180) 3-1 Nr. 5424. Uebertragung zweiter exec. Feilbietung. Vom f. f. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht: Es sei die executive Wiederversteigerung der Realität E. Z. 5556 ad Mit-terdorf des Franz Krusche von Kerndorf

von Amtswegen mit dem vorigen An- hange auf den 2. August 1893 von 9 bis 12 Uhr vormittags hg. über- tragen worden. R. f. Bezirksgericht Gottschee am 29sten Juni 1893. (3007) 3-3 St. 4578. Oklic. Na prošnjo Franceta Sivca iz Pet- kovca zaradi 525g old. s pr. vrsila se bode izvršilna prodaja Francetu Le- kanu iz Petkovca h. št. 74 lastnega, sodno s pritklinami vred na 3585 gold. cenjenega zemljišča vlož. st. 23 kat. obč. Petkove dnē 3. avgusta in 2. septembra 1893, vsakikrat ob 11. uri dopoldne tukaj,

in se bode zemljišče oddalo le pri drugi dražbi pod cenitveno vrednostjo onemu, ki bode največ ponudil. Var- sčine je 10 %. Dražbeni pogoji, cenilni zapisnik in izpisek iz zemljišcine knjige naha- jajo se tukaj na upogled. C. kr. okrajno sodišče v Logatci dnē 30. maja 1893. (3190) 3-1 St. 14.861. Oklic. C. kr. za m. dlj. okrajno sodišče v Ljubljani naznanja, da se bode dnē 26. julija 1893 vrsila druga izvršilna prodaja Francetu Strojani iz Dul št. 8 lastnega zem- ljišča vl. št. 69 kat. obč. Stara Vas s pristavkom prejsnjega oklica. V Ljubljani dnē 27. junija 1893.